

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 59 (1955-1956)

Heft: 5

Artikel: Zeit und Ewigkeit

Autor: Gantner, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IN DER ERWARTUNG

Eine Adventsbetrachtung

Vielleicht ist in dieser Nacht der Frost über Land gegangen, Rauhreif glitzert in den frierenden Bäumen oder der Schnee wolkt und der Hügel über deinem Garten ist kaum noch zu erkennen. Du wendest dich um, ziehst das Kalenderblatt und liest: 1. Adventwoche. Wundersam ist das: schon sind wir in die Diele der Vorweihnacht eingefahren! Die Dinge, ein Schritt auf der Strasse, der Hufton eines Autos, ein Ruf, eine Klingel ... alles scheint dem Ohr gedämpfter. Die Kinder beginnen zu geheimnissen; in einem verborgenen Zimmer oder in der Ecke der Wohnküche fangen die Mädchen an, an einem Shawl oder an bigotten langen Socken für den Vater zu stricken. Tannenzweige holt man aus dem nahen Wald. Bald baumelt der schöne Kranz mit den vier Kerzen über der Lampe des Tisches. Nah dem Gotteshaus probt der Chor. Die Kirchen erhellen sich dann und wann im Abend. Rot erglüht es hinter den Fenstern, der Organist skandiert mit lauter Stimme, im Lichtkreis einer eingedrehten Birne beugt sich ein schöner Mädchenkopf über ein Notenblatt. «Es kommt ein Engelein angefahren», steht da in schwarzen Lettern und darunter ein Name wie Buxtehude oder Pachelbel. Ein Husten, ganz still wird es, dann schwollen die Stimmen.

Täuschen wir uns nicht ... Vieles ist Sitte, Tradition, Uebereinkommen. Viele kleine Industrien leben von diesen Wochen, vieles gehört den Konventionen an und dieses langsame Crescendo auf das Wundersame, die Weihnacht hin, ist in vielen Herzen gestorben. Und doch, die uralte Erwartung der Menschheit ist geblieben. In diesen Tagen und Wochen der schwarzen Schatten, der Schneegestöber, der klirrend kalten Nächte, erfüllt sich je und je die Weissagung der Propheten: «Und wird einer kommen ...» Man hat Mühe, aus unserem Komfort- und Sekuritätsdenken heraus, das tiefe elementare Geheimnis dieser Wochen in sich eintreten

zu lassen. Hier kommt einer, dem die Eltern kein Bankkonto und kein warmes Haus vorbereitet haben, hier kommt keiner aus Notwendigkeit, Fatalität oder als mehr oder weniger erwarteter Erbe, hier kommt einer aus Liebe zum Menschen, zum Menschbruder, im Kleide der Armut, hier kommt der Gott in der Gestalt des Menschen. Es ist gut, ganz in dieser Erwartung zu stehen, das viele Unnötige und Ueberflüssige, das Zuviel an Aeusserem von sich abfallen zu lassen, sich den schlchten Dingen, die in der Wahrheit stehen, zu nähern. Zu brennen auch wie die Kerzen im borstigen Grün des Adventkranzes in der Erwartung. Wer solcherart in diesen Tagen zu leben vermag, mag dem Geheimnis näher kommen; zur Gänze wird er es nie fassen. Wer ging nicht in dieser Zeit einmal über Land, erblickte die Sterne ... um stille zu werden, wer hat nicht in einer Hütte gesessen und sich an einer schlchten Flamme in der Herdstatt erfreut? Advent ist recht eigentlich eine Gelegenheit zur Rückbesinnung, eine Wiederentdeckung der Elemente und der Tiere, der Hirten, das heisst der schlchten Menschen, an denen Gott seine Freude hat.

Diese Rückbesinnung, diese Rückeroberung seelischer Provinzen, die wir zu verlieren drohen, diese Einkehr in uns selbst und diese Wiederentdeckung schliesslich, dass wir keine Furcht mehr auf der Erde haben sollten, sie ist recht eigentlich Advent. Möge sie in vielen Herzen blühen!

F. Gantner

Z E I T U N D E W I G K E I T

Hör ich Herz an Herzen schlagen,
stirbt das hingehauchte Wort.
Möchte ich zur Stunde sagen:
weile — doch die Zeit flieht fort.

Die Sekunden eilen — gleiten
in das Meer der Ewigkeit,
doch das Glück, das sie bereiten
bleibt uns nur für kurze Zeit.



Heisse Maroni

Photo Geissbühler